

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. - kr., Vierteljährig 2 " 50 "

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - kr., Vierteljährig 3 " 50 "

Im Ausland: Halbjährig 9 fl. - kr., Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 W., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althaus bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 64. Hermannstadt, Samstag den 18. März 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. März.

Die Osterferien des Reichstages sollen am Schlusse des Monats beginnen, soferne bis dahin die am 18. d. beginnende Beratung des Wehrgesetzes beendet ist; außer letzterem soll bis dahin, wie der „Eiland“ meldet, keine bedeutendere Vorlage zur Discussion gelangen.

Die „Wiener Zeitung“ publicirt die Ernennung des Grafen Wolkenstein-Trostburg zum Votschafter in Petersburg. Nach den czechischen Blättern finden zwischen der Regierung und den Führern der Rechten eifrige Beratungen über Durchführung der sogenannten Gleichberechtigung der Nationen statt.

Der böhmische Landtag wird im Herbst einberufen. Kaiser Wilhelm erhielt am Johrestage des Todes des Kaisers Alexander II. ein Handschreiben des Czars, welches ihn, wie der Kaiser seiner Umgebung mittheilte, aufs Tiefste rührte.

Das „Journal de St. Péterbourg“ sagt bezüglich des Jahrestages des Todes Alexander's II. und bezüglich der Thronbesteigung Alexander's III., daß dies Daten großer historischer Erinnerungen seien, Stunden, in welchen man wenig geneigt sei, sich mit fremden Dingen zu beschäftigen, noch weniger, denselben eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen oder sich dreingumischen.

König Milan wird in Begleitung eines oder mehrerer Mitglieder des Cabinets eine Rundreise durch das Land unternehmen, der Zeitpunkt für die Ausführung dieses Entschlusses ist noch nicht festgestellt.

Auf der Pforte wird das Gerücht, daß die Türkei Oesterreich-Ungarn oder einer anderen Macht ihre Absicht, die Balkanpässe zu occupiren, notificirt habe, dementirt. Die Gesamtzahl der ottomanischen Truppen, die in die Umgebung der Herzogowina dirigirt wurden, beträgt zwölf Bataillone, und zwar wurden zwei Bataillone nach Briepolje mit der Ordre, gemeinsam mit den österreichisch-ungarischen Truppen zu operiren, und zehn Bataillone in den District südwärts von Noibazar entsendet.

Wenn sich die Nachrichten aus Peru bestätigen, so dürfte die Grenze erreicht sein, an welcher die Geduld der europäischen Staaten erschöpft ist. Die Großmächte mögen kein Interesse daran haben, sich in den Entscheidungskampf zwischen den kleinen südamerikanischen Republiken zu mischen, aber sie haben die unabwiesbare Verpflichtung, das Leben und Eigenthum der in dem unglücklichen Lande lebenden Europäer zu schützen, welcher politischen Zugehörigkeit dieselben auch sein mögen.

Wirkung in die Ferne.

Stokeleff, Gambetta, Gladstone: das ist das Aelblatt, das die Haupte der Börse gefährdet und den Frieden Europas bedroht. Das Terrain, auf dem sie einander sondirten und sich die Hände zu reichen versuchten, ist bisher einerseits der den Panflavisten und Revanche-Männern geheime Haß gegen Deutschland, andererseits theilen Gladstone und Ignatieff, der als Stokeleff's Hintermann functionirt, die Antipathie gegen das Werk des Berliner Congresses.

Vor der Hand also können Rußland und Großbritannien hier Seite an Seite marschiren, wie diametral auch der Gegensatz ist zwischen Gladstone, der „den Orient für die Orientalen“ — d. h. die Bildung von Kleinstaaten unter englischem Protectorat — fordert, und Ignatieff,

der auf die Wiederherstellung „seines“ Friedens von San Stefano; d. h. auf die russische Schutzherrschaft über alle Slaven der Balkanhalbinsel lossteuert. Die Basis für eine Cooperation zwischen Petersburg, Paris und London wäre mithin für einige Zeit zu gewinnen: Denn es mag immerhin einiges Wasser die Donau abwärts fließen, ehe bei einem so zuvorkommenden Minister, wie Gladstone sich gegen Rußland in Afghanistan erwiesen, die Widersprüche und Rivalitäten zwischen Orien und Westen auf der Balkanhalbinsel zum offenen Ausbruch gelangen.

Dazu kommt, daß auch zwischen London und Paris die galbanische Kette schließen zu wollen schien, wobei die ägyptische Frage als Medium diente. Allerdings weigerte hier die russische Regierung sich, mitzutun und schloß sich an das Concert der übrigen Continentalmächte an. Doch liegt deshalb nach unserer Ueberzeugung, noch lange keine Gefahr vor, daß die diplomatische Campagne im Pharaonen-Lande die intimen Beziehungen Rußlands zu den Westmächten ernstlich stören müsse.

Ziel näher liegt die andere Erwartung, daß Briten und Franzosen ebensowenig auf die Dauer am Nil gemeinsam hantiren können, ohne einander in die Haare zu gerathen, wie Rußen und Engländer am Balkan; die Zeiten Napoleon's und Metem Al's sind Zeugnisse davon. Aber auch das liegt noch in der Ferne. Vor der Hand haben beide Seemächte das gemeinsame Interesse, weder die Suzeränität der Pforte über den Rhebive Oberwasser gewinnen, noch in Folge der Tunis-Affaire Italien als dritte Seemacht an der Küste Nordafrikas aufkommen zu lassen.

Aber sind das nicht Alles tempi passati? Wie ein Nebelbild ist ja das Ministerium Gambetta zerronnen, und Freycinet hat nichts Giltigeres zu thun, als über die ganze Basis mit dem nassen Schwamme zu fahren, die sich sein Vorgänger für eine auswärtige Action im großen Stile zurechtgelegt. Er rüht in Tunis ab, so weit das irgend möglich ist; und wenn er dadurch das gute Verhältnis zu England aufrecht erhält, indem er dessen Argwohn beschwichtigt, zeigt doch sein gleichzeitiger Verzicht auf jede westmächtlige Sonderpolitik in Egypten, sein Anschluß an das Vorgehen der Continentalmächte deutlich, daß ihm nur um Englands Freundschaft für eine passive, feineswegs für eine offensive Haltung zu thun ist.

Gladstone hat mit Bradlaugh und Ireland, mit den Lords und den Obitructionisten so vollauf Arbeit, daß er das Sprichwort: „Viel Feind, viel Ehr“ doch wohl nicht zu Tode werden hegen wollen. Stokeleff's Neben sind wie eben so viele Feuerwerks-Raketen harmlos verpufft und haben ihm nichts weiter erzielt, als derbe Rectionen, daß alle anständigen Leute in Rußland wie in Frankreich von den wilden Abenteuern nichts hören wollen, die über die Menschheit hereinbrechen müßten, wenn Panflavismus und Revanchelust eine wilde Gese eingehen und einen Bastard in Orgien des Deutschenhasses zeugen.

Großfürst Constantin hat den tapferen General einen Narren genannt, und in Petersburg wird man ihm Gelegenheit geben, fern von Aranjuez auf seinen Gütern im Gouvernement Njasan über den Unfinn nachzudenken, den er angerichtet. So wäre ja das Complot gegen den europäischen Frieden gründlich lahmgelagt, ja, die Mehrzahl seiner Urheber in alle Winde zersprengt und Alles wieder einmal auf's Neue besteht in dieser besten der Welten. Nur während Stokeleff geht, bleibt Ignatieff; der Mantel fällt, ohne den Herzog nach sich zu ziehen.

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß. (46. Fortsetzung.)

Der Herzog hatte gehofft, Agathe dadurch näher zu kommen, daß er Witteld mit dem Bruder zeige, ihr dessen Befreiung und volle Begnadigung in Aussicht stelle, aber er fand nicht einmal Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, denn die Herzogin bewachte das junge Mädchen mit Argusaugen. — Agathe hatte im Schloß das Zimmer bezogen, welches bisher von Antonie von Freienberg, der ersten Hofdame ihrer königlichen Hoheit, bewohnt worden war, hierdurch wurde dem Herzog selbst die Gelegenheit abgenommen, etwa seinem Hofmarschall einen gnädigen Besuch zu machen und dabei mit Agathe zu plaudern.

Die Comtesse durfte während des ganzen Tages die Herzogin nicht verlassen, und in dem Augenblick, wo der Herzog die Gemächer seiner Gemahlin besuchte, wurde sie unsichtbar und blieb es, bis er sich mühsam zurückzog. Es war um dies junge Mädchen eine, selbst für einen Herzog unübersteigliche und unburchdringliche unsichtbare Mauer gezogen! — Keine Eroberung war dem Herzog leichter erschienen, als die Agathe's, und keine, die ihm überhaupt gelungen, erwies sich schwieriger für ihn. — Was nützte es ihm, daß sein Hofmarschall, der Graf von Wienburg, die Gefälligkeit selbst war, daß er gewiß gern die Hand geboten hätte, um die Wünsche seines Herren zu erfüllen, — Agathe stand unter einem so mächtigen Schutze, daß sie auch gegen die Intriguen des eigenen Vaters gesichert schien. — Nur durch einen Gewaltstreich, durch einen ausdrücklichen Befehl, das Schloß zu verlassen und in das Vaterhaus zurückzukehren, hätte Graf Wienburg seine Tochter wieder seiner Gewalt unterwerfen können, da Agathe in keinem directen dienstlichen Verhältnis zur Herzogin stand, — aber den Grafen zu einem solchen Befehl zu veranlassen, wagte selbst der Herzog

nicht. Er konnte sich nicht verhehlen, seine Gemahlin löfste ihm durch ihre unerzitterliche Ruhe und Festigkeit eine Hochachtung ein, die ihm die Grenzen, wie weit er in der Rücksichtslosigkeit gegen sie gehen könne, vorschrieb; — diese Grenzen wagte er nicht zu überschreiten; aber er ärgerte sich darüber, daß er nicht den Muth besaß und seine ohnehin schlechte Laune wurde hierdurch noch mehr verbittert. —

Der Polizei-Director hatte ihn eben wieder verlassen und seinen gewöhnlichen nichtsagenden Bericht erstattet. — Mühsamlich warf sich der Herzog in den Schaukelstuhl zurück. „Immer dasselbe langweilige Gied!“ rief er aus. — „Sie wissen Alle nichts! Ungeschickte Tölpel! — Auch Du verlierst Deinen Wis, alter Seidel! — Ist denn diese Comtesse Agathe geist und unerreichbar? — Sie ist doch kein toller Troglöpp, wie die wilde Toni, sondern ein sanftes schüchternes Kind, welches nicht wagen würde, dem Herzog eine Bitte zu verweigern, und doch stehe ich ohnmächtig vor diesem Kinde, ich kann es nicht einmal dahin bringen, bitten zu können. Du bist ein Dummkopf, alt und schwach geworden, Seidel, daß Du mir nicht zu rathen weißt.“ — „Hohheit haben mich noch nicht um Rath gefragt,“ erwiderte Seidel, sich lächelnd verbeugend.

„Wußt ich erst fragen? Siehst Du nicht, daß ich mich in brennender Sehnsucht nach diesem Mädchen mit den goldenen Locken und den Engelsaugen verzerre? daß ich diese Agathe wahnsinnig liebe und nicht eher Ruhe finde, bis sie mein ist?“ —

„So haben Hohheit vor noch nicht langer Zeit auch von dem Fräulein von Freienberg gesprochen; als ich mich aber verpflichtete, die Thür des Hofdamenzimmers solle in einer Nacht unverschlossen bleiben und das Fräulein solle fest schlafen, da — —“

Seidel vollendete die Rede nicht, aber der Herzog that es für ihn. „Da habe ich den Muth verloren, willst Du sagen, alte Schlange! — Nun ja, es ist wahr, ich habe ihn verloren. Ich glaube, die wilde Toni hätte mich und sich ermordet, wenn ich auf Deinen scheußlichen Plan eingegangen wäre! Aber schweig mir von dem tollen Mädchen! Wahrhaftig, mein Blut fängt wieder an zu siedeln, ich sehe sie mit

ihrer Feengestalt, ihren schwarzen Locken und glühenden Augen vor mir, und ich schäme mich, daß ich wie ein Schulbube ihr gefolgt bin, ihre leisesten Wünsche erfüllt habe, um endlich von ihr mit Hohn und Verachtung zurückgestoßen zu werden. Ich will gar nicht mehr an diese schöne, böse Fee denken! Wecke die alte, nur halb erstorbene, unselige Leidenschaft nicht aufs Neue in mir. Sprich mir nicht von der wilden Toni, sondern von Agathe, der holden, süßen Unschuld. — Verstehe ich Dein schlaues, nichtswürdiges Rädeln recht, dann kannst Du mir irgend einen teuflischen Rath geben, — willst Dich aber bitten lassen. — Sprich, Alter, was weißt Du?“

Seidel schüttelte das würdige, weiße Haupt bedächtig. Es würde mir schlecht anstehen,“ sagte er, „Ew. Hohheit einen Rath zu geben, und noch dazu in einer so delicaten Angelegenheit, aber ich habe mir gedacht, ob es nicht für Seine Excellenz den Herrn Hofmarschall recht angemessen wäre, eine kurze Zeit sich auf seinem Schlosse Wienburg zu erholen. Die Gesundheit des Herrn Grafen scheint mir ernstlich erschüttert, — die traurigen Ereignisse der letzten Wochen haben den alten Herrn schwer mitgenommen, er bedarf dringend der zärtlichen Pflege seiner einzigen Tochter, und gewiß würden königliche Hohheit, die Frau Herzogin, nichts dagegen einwenden können, daß die Tochter den Vater als Krankenpflegerin aufs Land begleitet, da ja Comtesse Agathe in keinem Dienste als Hofdame steht. — Excellenz, der Herr Hofmarschall, ist ein so treuer Diener seiner Hohheit, daß es Niemandem auffallen kann, wenn der gütige Herr eines Tages nach dem nur zwei Stunden von S** gelegenen Schlosse Wienburg fährt, um den Kranken mit einem theilnehmenden Besuche zu beehren. — Die Wienburg ist ja schon früher einmal mit dem Besuche der Höchsten Herrschaften beehrt worden, Hochdieselben haben sogar dort übernachtet. — Comtesse Agathe verschließt ihre Schlafkammer nicht, ich weiß es von der Kammerjungfer, der ich selbst den Dienst verkauft habe und die für ein paar Ducaten ihre Seele dem Teufel verkaufen würde. Comtesse Agathe trinkt des Abends vor dem Einschlafen ein Glas Wasser, welches ihr die Kammerjungfer überreicht, sie schläft dann fest, und

Ja, ist auch nur der Mantel wirklich gefallen? Jedem, der es hören will, erklärt Stobeleff, was ihm auch begeben möge, den eigentlichen Willen des Czaren getroffen zu haben, sei er doch sicher, und die Heyreden, die er ganz munter in Warschau weiter hielt, bleiben ja deshalb nicht ungehört, weil die Polizei den Blättern dort verbietet, sie zu drucken! Ob es ihm gelingen wird, die Polen für den Panflavismus zu gewinnen durch den Ruf: „Bedenkt, daß hier der Deutsche herrscht, wenn nicht Russen hier ständen!“ mag dahingestellt bleiben. Wir sollten freilich meinen, daß die Polen an der „Brüderlichkeit“, die ihnen Stobeleff bietet, seit zwanzig Jahren gerade genug bekommen haben.

Indessen, unbedingt bestreiten läßt sich nicht, daß der gemeinsame Deutsches die Polen auch wohl noch weiter führen kann, als zu rein parlamentarischen Allianzen, wie sie ja jetzt ein derartiges Bündnis im österreichischen Reichsrathe den „Eisernen Ring“ mit eben jenen Czaren hat schließen lassen, deren Führer Kieger und Palacký 1863 für den Sieg der Russen agitirten, während die vielgeschmähte Verfassungspartei nach besten Kräften für die milde Behandlung der internierten Insurgenten und der Aufständischen aus Galizien wirkte!

Aber auch ohne und selbst gegen die Polen gibt es einen Panflavismus, der gefährlich werden kann, und nur wer es liebt, den Vogel Strauß gegen klar erkennbare Gefahren zu spielen, mag sich und Anderen eingeweihten beruhigen, daß in einer Zeit, wo Askaw, Kattow, Ignatiow täglich in Rußland zusehends mehr Anhänger gewinnen, Stobeleff's Neben auf steinigem Boden gefallen oder wie Spreu vom Winde verweht sind. Sie sind es nicht in Rußland, sonst wäre das herausfordernde Auftreten des Generals in der Hauptstadt Congreßpolens, wo doch das Terrain seinen Ideen am wenigsten günstig ist, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Sie sind es auch nicht in Frankreich, wo Gambetta hinter Frepincin, wie Ignatiow hinter Giers steht.

In der Bekämpfung Frepincin's ist Gambetta mindestens eben so eifrig wie Stobeleff in derjenigen Giers'; und er hat dabei in Grevy einen Gegner von ungleich geringerem Einflusse zu überwinden, als dem Grafen Ignatiow im Czaren gegenübersteht. Aus Leidenschaft wühlt der alte Maulwurf fort; und die Franzosen müßten nicht mehr Franzosen sein, wenn solche Argumente gar nicht bei ihnen verfangen sollten, wie diejenigen, die wir in der „Republique française“ und anderen gambettistischen Blättern finden: „das Land leide an politischer Agonie; die Zerspaltung der Kammer in lauter kleine Gruppen verdamme das Cabinet zur Unthätigkeit; es steure auf die Anarchie los, habe sich keine mächtig organisierte Regierung zur Ausführung seines souveränen Willens zu geben gewußt und werde bald der schwächste Staat in Europa sein — sobald Frankreich sich Rechnung ablege über die Zukunft, die ihm der Liberalismus bereite, werde es sich mit Etel von demselben abwenden.“

Solche Worte sind in Frankreich, wo man vor Allem für eine starke Regierung und für den Nimbus des Ruhmes nach außen hin schwärmt, auf die Dauer noch niemals vergeblich gesprochen worden. Eine Zeit lang mag es so scheinen, als ob sie spurlos im Winde verhallen: daß sie dem Tropfen gleichen, der den Stein höhlt, hat die Julimonarchie erfahren. Schon rühmt sich die „Union républicaine“, 165 reine Gambettisten in ihrem Schoße zu vereinigen, denen die Ausweisung Lamouss und die schwache Vertheidigung des Cabinet's gegen die Anklagen wegen Wiedereinwanderung der Jesuiten höchst populäre Angriffspunkte darbietet. Noch mag Frepincin sich zu erfolgreichem Widerstande gegen diese Intriguen aufraffen, aber dazu muß er nicht bloß die Verfassungskrevision zu hintertreiben, sondern auch thatsächlich zu beweisen verheßen, daß er ohne sie die unerlässlichen Reformen bewerkstelligen kann.

Und gleichwie Gambetta und Stobeleff-Ignatiow sich noch lange nicht mattgesetzt fühlen, ist auch Gladstone noch weit davon entfernt, sich für kampfunfähig zu halten. Ob auch ihm manchmal die Zner kommen, sich über die thurmhoch anwachsenden Schwierigkeiten im Innern durch Eröffnung einer Action nach außen hinwegzuhelfen, an der sich England doch am Ende im wesentlichen nur mit seinem Gelde und seiner Flotte betheiligen und aus der es den Vortheil ziehen würde, inmitten einer europäischen Conflagration seine Rechnung mit Irland ganz wie vor neunzig Jahren unter vier Augen, ohne fremde Einmischung, ja beinahe unbemerkt abzuschließen zu können?

Sei dem wie ihm wolle und gleichviel, ob er dabei schon heute im Einvernehmen mit Rußland handelt, gewiß ist, daß Gladstone alles Ernstes an das „Bischöfen Herzogin“ anknüpfen will, um die große orientalische Frage und speciell die Ausführung des Berliner Vertrages wieder auf die Tagesordnung der Diplomatie zu setzen; und daß eben deshalb General Jovanovic aus Wien Ordre erhalten hat, nicht, wie es sein ursprünglicher Plan war, vor dem Angriffe der Insurgenten erst das Ende der Vora- und der Regenzeit abzuwarten, sondern selbst um den Preis größerer Opfer so schnell wie möglich die Ordnung wiederherzustellen.

Nach den Resultaten einer fast vierjährigen Occupation, meint Gladstone, sei Europa verpflichtet, in Erwägung zu ziehen, ob dies der richtige Weg zu der angebotenen Pacificirung Bosniens und der Herzogin sei. Eine einseitige Entscheidung der Frage durch Oesterreich und seinen Verbündeten Deutschland sei ebensowenig zulässig, wie diese beiden Mächte eine abgeordnete Intervention Englands und Frankreichs zur Reorganisation Egyptens zugeben wollten. Ist das ein bloßer Schreckschuß, so was man „Wurst wider Wurst“ nennt, oder ist's ein neuer „schwarzer Punkt“?

wenn sie erwachen wird, so ist sie keine wilde Toni, sie wird vielleicht weinen, aber sich in das Geschick und Unabänderliche ergeben, — besonders wenn durch die Gnade des gütigen Herzogs der zärtlich geliebte Bruder der sanften Comtesse von aller Strafe für das Duell befreit wird. — So etwas habe ich mir wohl gedacht, aber es würde mir schlecht anstehen, wollte ich wagen, Ew. Hoheit einen Rath zu ertheilen.“

„Seidel, Du bist ein Teufel!“ rief der Herzog aufspringend.

„Nur Ew. Hoheit treuester Kammerdiener.“

„Wann wird der Hofmarschall nach Wienburg reisen?“

„Wenn Hoheit mir erlauben, ihm zu versichern, daß er Urlaub erhalten wird, glaube ich, daß er noch heut um diese Gnade bitten wird.“

„Apaga, Satanas! Ich fürchte mich fast vor Dir, alter Seidel! — Geh, diene Deinem Herrn so treu, wie bisher. Du kannst Dir dafür gelegentlich eine Gnade ausbitten. Ich bedarf Deiner Dienste in den nächsten Stunden nicht.“

Seidel verbeugte sich; aber er verließ den Herzog noch nicht, obgleich dieser ihn doch deutlich genug verabschiedet hatte.

„Du hast noch Etwas auf dem Herzen, alter Seidel,“ jagte der Herzog sehr gnädig. „Was ist's? Frisch herous mit der Sprache! Willst Du etwa die versprochene Gnade gleich in Anspruch nehmen?“

„Nein, Hoheit, so anspruchsvoll bin ich nicht, diese Gnade ist mir ja sicher genug. Aber ich dachte mir, daß es vielleicht gut sein würde, wenn der Herr Rittmeister von Komenau irgend einen Auftrag erhielt, der ihn wenigstens auf einige Tage von S** fern hält. Das Engagement der Angeli will dem Intendanten durchaus nicht gelingen, weil königliche Hoheit, der Großherzog, die Sängerin festhält. Eine persönliche Bitte Ew. Hoheit in einem Briefe, den ein Adjutant Ew. Hoheit überbrächte, dem zugleich Vollmacht wegen weiterer Unterhandlungen mit der Sängerin gegeben werden könnte, würde gewiß die Sache schnell erledigen.“

Inland.

Aggram, 15. März. Der Landtags-Präsident Krestics erklärte sich seit entlassen in einer der nächsten Sitzungen das Präsidium, welches er durch neun Jahre bekleide, niederzulegen. Als Ursache dieses Entschlusses bezeichnet man das turbulente Auftreten einiger Abgeordneten, welche eine parlamentarische Leitung der Verhandlungen unmöglich mache. Es scheinen jedoch auch andere Umstände auf Krestics verstimmt einzuwirken. Der Entschluß wird allgemein bedauert und hofft man noch immer, denselben rückgängig zu machen.

Der Budgetausschuß begann heute seine Thätigkeit unter so günstigen Auspicien, daß man der Beendigung seiner Arbeiten innerhalb längstens drei Tagen entgegenfiehet. Der Oppositionsführer Wrazovic, der Mitglied des Budget-Ausschusses ist, enthielt sich jeder Bemerkung. Von Seite der Majorität wurde an den Regierungsvertreter Jivotovic die Frage gestellt, weshalb nicht auch das Grenz-Budget vorgelegt wurde, wann dasselbe dem Landtage zur Behandlung zugehen werde und wann die Grenze im Landtage vertreten sein werde? Sectionschef Baron Jivotovic replicirte in sehr einfacher Weise, daß das nächste Budget der Grenze jedenfalls vor den Landtag kommen werde; in welcher Form, darüber lasse sich heute noch nicht Bestimmtes sagen. Ebenso versichert der Regierungsvertreter, daß die Grenzer bei der Verhandlung des nächstjährigen Budgets ebenfalls schon mitwirken werden. Die Erklärung der Regierung wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. — Der Finanz-Ausschuß hält heute Abends eine Sitzung, in der voraussichtlich der Antrag: die Wahl für die Regnicolar-Deputation im Sinne des König. Receptes vorzunehmen, einstimmig acceptirt werden wird. — Der langjährige Abgeordnete für Sissef, Basil Kotur, legte sein Landtags-Mandat nieder.

Cultuschef Boncsina legte wegen Geschäftsüberbürdung sein Mandat für den ungarischen Reichstag und als Mitglied der Delegation nieder, ebenso trat er von der Stelle als Clubpräsident der Landtagsmajorität zurück. An seine Stelle dürfte Bukotinovics zum Clubpräsidenten gewählt werden, nachdem Baron Juker nicht geneigt scheint, die Wahl anzunehmen.

Ausland.

Rom, 15. März. Der Deputirte Aurelio Saffi erklärt, die republikanischen Deputirten werden zukünftig dem Könige keinen Eid der Treue mehr leisten. — In der Kammer legte der Finanzminister Magliani den Stand des Staatsbudgets vom 31. December 1881 vor, wonach der veranschlagte Ueberschuß von 6 Millionen 49 Millionen erreicht hat und 59 Millionen erreicht hätte, wenn nicht die Nothwendigkeit höherer Ausgaben eingetreten wäre, wofür der Minister bereits die Sanction der Kammer verlangte. Der Minister legte das definitive Budget für das Jahr 1882 vor, worin der auf 9 Millionen veranschlagte Ueberschuß auf 21 Millionen erhöht wird, wovon jedoch 14 Millionen als Quote der auf das Jahr 1882 entfallenden höheren außerordentlichen Militär- und anderen Ausgaben abzugeben seien. — Der Generalsecretär im Justizministerium, Ronchetti, ist gestorben.

Athen, 15. März. Trikups legte heute dem Könige die Liste der neuen Minister vor und werden die Minister Nachmittags beidigt. Man versichert, das neue Ministerium sei in folgender Weise zusammengesetzt: Trikups Ministerpräsident und provisorisch Keuzeres, Craistali Krieg, Rhous Marine, Calliga Finanzen, Rhalli Justiz, Lombardo Cultus und Unterricht.

Belgrad, 15. März. Die Skupstina nahm nach einer bewegten Debatte die österreichisch-ungarisch-serbische Schifffahrt-Convention an. In der Skupstina interpellirte der Führer der Radicales, Pafics, den Finanzminister, warum derselbe die an ihn gestellte Interpellation über die Verluste Serbiens bei der Union générale und über die eventuellen Unterhandlungen bezüglich des serbischen Eisenbahnbaues nicht beantwortet hat. Pafics erklärt, daß die Radicales, wenn die Interpellation nicht innerhalb 24 Stunden beantwortet wird, die Skupstina verlassen werden. Der Finanzminister wird wahrscheinlich morgen Aufklärungen geben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. März. — Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der Banntschule staatlichen höheren Mädchenschule, Ludwig Kolojar engdilig bestätigt.

(Militärisches.) Ernannet wird: zum Militär-Caplan 2. Klasse in der Reserve: Georg Glava, Weltpriester der griechisch-orientalischen Erzdiocese von Siebenbürgen.

(Zugsverpätung.) Der gestrige Frühzug ist mit einer mehr als dreistündigen Verpätung hier eingetroffen. Die Verzögerung war dadurch verursacht, daß die Eisenbahnbrücke zwischen Martischellen und Ladamos am Obergelände angebrannt war und demzufolge der Train über die Brücke gehoben werden mußte. Die Locomotive konnte das Object im langsamen Tempo passiren. Eine Brandlegung scheint — wie uns Reisende versichern, die mit dem verpäteten Zuge hier eintrafen — nicht im Schilde geführt worden zu sein, weil der Brandleger in diesem Falle die Brücke von unten würde angezündet haben. Mutmaßlicherweise dürfte der Brand am Obergelände von einem

bloßen Zufalle herrühren. — Uebrigens ist das erwähnte Hinderniß bereits vollständig behoben, denn der gestrige Nachmittagszug ist zur üblichen Zeit eingelangt.

(Programm) zu dem morgen in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

1. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Liebeszauber“ von A. Müller.
2. „Morchelblüthen“, Walzer von Johann Strauß.
3. „Tannhäuser-Phantasie“ von Hamm.
4. „Martha-Polka“ (Mazur) von H. Friedrich.
5. Reminiscenzen aus der komischen Oper „Prinz Methusalem“ von Joh. Strauß.
6. „Hermannstädter Gewerbe-Ausstellung“, Polka schnell von P. Hermann.
7. „Komischer Zapfenstreich“ von Jahrbach sen.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Hunyady Käppl“ von Erkel.
- 2. „Dir allein“, Walzer von C. Waldteufel.
- 3. „Mein schönes Wien“, Albumblatt von Strauß.
- 4. „Früh und spät“, Polka française von Ph. Jahrbach jun.
- 5. „Musikalische Wiße“, Potpourri von Hamm.
- 6. „Wiener Straßenleben“, Polka schnell von Haag.
- 7. „Der gute schöne Wenzel“ von Ernst Scherz.

(Großer Brand.) In Barhely (Hunyader Comitath) spielten zwei Knaben ohne Aufsicht im Hofe mit Zündhölzchen hinter der Scheune ihres Vaters; ein Strohhöcker fing Feuer, das bei starkem Winde in kürzester Zeit 59 Wohnhäuser, 51 Scheunen und 25 Stallungen einschloß. Eine Frau und zwei Kinder erlitten bei dem Brande den Erstickungstod.

(Klausenburger Börse.) „Magyar Polgar“ plaidirt in einem Leitartikel für die Errichtung einer — Börse in Klausenburg. Wirklich grausam, als wenn die Welt an dem Krach der bestehenden Börsen nicht genug hätte.

(Todesfälle.) Der Director der italienischen Nationalbank Bombino ist am 15. d., — der General-Secretär im italienischen Justizministerium Ronchetti am 15. d., Beide in Rom gestorben. — (Som Insurrectionsschauplatz.) Viele Kriwofschjaner, welche gegen die montenegrinische Grenze flohen, wollten die Waffen nicht ablegen und wurden deshalb zurückgewiesen. Viele, welche die Waffen ablegten, wurden in's Innere Montenegro's abgeführt. Nach den glänzenden Siegen gingen die Truppen sogleich wieder an die Arbeit und besetzten die occupirten Stellen. Fortwährend werden Kriegs- und Baumaterialien in die Kriwofschje transportirt. In Sebenice wurde ein Militär-Verpflegungs-Büreau, in Risano ein Marodehaus errichtet.

Die Einwohner von Castelnuovo sind erbittert gegen die Gemeinde-Verwaltung, weil diese dem allgemeinen Wunsch wegen Besetzung der Kriwofschje ein Fest zu veranstalten, nicht nachgegeben. General Winterhalter ist gestern Früh von Castelnuovo nach Risano abgereist. Alle Montenegriner, die an den ärarischen Arbeiten in den Bocche di Cattaro beschäftigt sind, haben Befehl erhalten, binnen 48 Stunden die Bocche zu verlassen und sich nach Montenegro zu begeben.

(Unglück durch eine Schneelawine.) Man schreibt dem „Zusch. Tg.“ unter dem 10. d. aus dem Lechtale: In Elmen brachen am 7. d. Früh fünf Männer auf, um das im vergangenen Herbst von den Bergmähdern gewonnene und in den Stadeln aufbewahrte Heu nach Hause zu liefern. Obwohl es in der vorhergegangenen Nacht geregnet hatte und die fünf Männer gewarnt wurden, da es heute lawinengefährlich sei, machten sie sich dennoch auf den Weg. Bei den Bergmähdern angelangt, theilten sie sich in zwei Parteien zu drei und zwei Mann, um zu ihren getrennt stehenden „Pillen“ zu gelangen. Kurz nach erfolgter Trennung hörte die Partie zu drei Mann einen Schrei und sah auch noch eine Lawine in vollster Bewegung. Die Partie zu zwei Mann hatte durch Antreten eines Weges zu ihren Heutadeln die Lawine selbst in Bewegung gesetzt. Sie eilten sogleich zu Hilfe und fanden den einen Mann, von dem der Kopf und ein Arm aus der Lawine hervorragte und machten sich sogleich daran, ihn aus dieser entsehrlichen Lage zu befreien. Nachdem dies geschehen war und sie constatiren konnten, daß er unverletzt sei, machten sie sich an die Auffindung des zweiten Mannes, während der mit dem Schrecken Davongefommene nach Hause eilte, seine Angehörigen benachrichtigte und zur Hilfeleistung aufforderte. Sofort eilten neun Männer an die Unglücksstätte. Da der Vermißte mittlerweile noch nicht gefunden worden war, so machte die gesammte Mannschaft energische Anstrengungen und schon nach einer Viertelstunde entdeckte sie Blutspuren; bald wurde auch zum größten Bedauern Aller leider nur der Leichnam des Vermißten, eines 19jährigen Jünglings, zutage gefördert.

(Eitel selbst im Tode.) In Triest hat sich vor ein paar Tagen eine junge Frau, die seit ihrer vor vier Monaten erfolgten Niederkunft an einem unheilbaren Leiden kränkelte, in einem Anfälle von Schwermuth vom Dache eines vierstöckigen Hauses in den gepflasterten Hofraum hinabgestürzt, von wo sie schwer verletzt in das dortige Krankenhaus übertragen wurde. Einer der Hilfsarbeiter ihres Gatten erschien nun mit anderen Personen am Schmerzenslager der Unglücklichen und konnte sich nicht enthalten, in die Worte auszubringen: „Arme Frau! So jung, erst achtundzwanzig Jahre alt!“ — Behmüthig entgegnete die junge Frau: „Nein — erst fünfundzwanzig!“ und hauchte mit diesen letzten Worten ihres irdischen Lebens den Geist aus.

(Edle That.) Aus Udine wird geschrieben: „Fürstin Metternich hat die Erklärung abgegeben, daß sie die hilflosen Familien jener Diebe, welche ihre Juwelen gestohlen haben und nun die Strafe abbüßen, zu unterstützen gedenke.“

und dort pflanzte er den Zweig, der Adam Trost bringen sollte bis in die Tiefen der Erde.

Und der Zweig schlug Wurzel in der Erde, welche die Ueberreste des ersten Menschen bedeckte. Er wuchs unter dem belebenden Strahle der göttlichen Sonne. Aus dem Zweige wurde ein Baum, dessen Gipfel über das Gestrüpp und dann auch über alle Hochstämme des umliegenden Waldes hinausragte. Er wuchs immer mehr, immer mehr, so daß endlich kein Baum des Landes mit ihm verglichen werden konnte. Und als er sich in seiner ganzen Kraft und Schönheit entwickelte, da streckte er seine Zweige weit hinaus, so daß sie ihren Schatten auf das Grab des Stammvaters wie der späteren Geschlechter warfen.

Und der Baum wuchs immer. Der Thau des Himmels erfrischte jede Nacht seine grünenden Blätter; in seinen dichtbelaubten Zweigen suchten die Vögel Schutz gegen die Stürme, und seine Wurzeln bedeckte weitem ein grüner Teppich, worin tausende von Blumen in den glänzendsten und zartesten Farben gewebt schienen. In den Tagen des Sommers flogen Bienen und Schmetterlinge von Blume zu Blume um ihn, nachdem in den Tagen des Frühling's unter seinen Zweigen der zwitschernde Gesang unzähliger Vögel erklangen.

Aber in dem Maße der Baum größer und prächtiger wurde, neigten sich die Menschen, deren Geschlechter einander folgten, immer mehr zum Bösen und zur Verkehrtheit. In ihrem Hochmuth diente der Baum ihnen zum Gespötte, nachdem er sie mit seinem Schatten gedeckt und mit seiner Schönheit ihre Augen ergötzt hatte.

Als der Menschen Sünden das Maß voll gemacht, befahl der Herr, daß die Fluth über sie hereinbreche. Die Wasser bedeckten die Erde, und die Menschen und Thiere, welche sie bewohnten, fanden alle ihren Tod. Aber der Baum ging nicht zu Grunde. Als die Wasser sich zurückzuziehen begannen, da brachte die Taube, welche Noach ausgesendet, einen seiner Zweige als Versöhnungszeichen in die Arche. Und noch später diente ein anderer Zweig von ihm dem Moses zum Stabe. Mit ihm schlug er damals den Felsen, aus welchem dann die

Die Legende vom heiligen Kreuze.

Nach dem Französischen mitgetheilt von Ph. Laicus. (Fortsetzung.)

Seth nahm den Zweig. In seinem Herzen näherte er immer noch einige Hoffnung, und so suchte er den Weg nach Hause. Als er aber mit seinem Zweige vor väterlichen Hütte kam, fand er dieselbe leer und einsam. Langst schon hatte Adam zu leben aufgehört. Nachdem Seth ihn vergebens allenthalben gesucht, erinnerte er sich der Worte des Engels; er ergriff seinen Zweig vom Baume des Paradieses und sah sich nach dem Grabe seines Vaters um. Ein kleiner Hügel unter dichtem Gestrüpp bezeichnete ihm die Stelle, wo sein Vater lag,

(Mignon und die Katastrophe.) Das „Wiener Tagblatt“ schreibt: Die Combination ist selbstam, aber nicht gewaltthätig, denn so eigentümlich es auch erscheinen mag, es hat sich zwischen der poetischen Gestalt Göthe's und dem Unglück vom 8. December ein Zusammenhang ergeben. Und zwar am vorgezeigten Abende. Man gab da im Opernhaus die Oper „Mignon“, und zwar zum ersten Male seit der denkwürdigen Katastrophe. Im vierten Acte nun, wo bekanntlich auf der Bühne ein Theater ausgerichtet ist, hat Carates in heller Verzweiflung die Worte ausgerufen: „Das Theater brennt!“ Das schien aber der Regie des Opernhauses sehr bedenklich, weil sie das Publicum immer noch für zu nervös hält, um einer solchen Erklärung gegenüber die Ruhe zu bewahren. Regisseur Steiner legte daher Herrn Carates-Mayerhofer die Worte in den Mund: „Hilfe! Rettung!“ und das Publicum nahm dieselben an Stelle des Ur-Textes hin, ohne zu wissen, daß man ihm durch diese kleine Variante einen Caprice erpartete.

(Sie war zu dick.) Die Sähne nämlich, welche Frau Müller, die reichste aller Milchhändlerinnen in Berlin, dem Buchhändler Appellius lieferte und hier mühe etwas Mumpitz vor sich gehen, so meinte Herr Appellius und er ließ die dicke Sähne von einem berühmten Chemiker, Herrn Bappelbaum, untersuchen. Der Mann der Wissenschaft fand in der analysirten Sähne große Quantitäten Kalk, so große vielmehr, daß man mit denselben die Mauerarbeiten an dem neuen Reichstagsgebäude ausführen könnte. „Nun sehen Sie Angeklagte, daß Sie sich hier einer Ausführmittelfälschung schuldig gemacht haben, beweist ja die Analyse“, sprach der Vorkommende des Schöffengerichts, der an der Hand dieses Gutachtens die Milch der frommen Denkart nicht bewahren konnte, „betennen Sie sich schuldig?“ Angeklagte: „Ach was, Herr Präsident ich habe ja gar keine Anne Fiese in meinen Diensten und Sie können ihr also nicht als Zeugin vernommen haben.“ Die Milch der Denkart des Herrn Vorkommenden gewann ob dieser Antwort der Angeklagten an Zuckergehalt. Mild sprach er: „Nun wir haben ja auch den gerichtlichen Chemiker zur Stelle und der Herr Verteidiger hat zum Ueberflus auch noch zwei andere Chemiker geladen; wir wollen nun einmal hören, was diese Herren über Ihre Sähne sagen werden.“ Herr Doctor Bischoff, der gerichtliche Chemiker, wies an der Hand des Bappelbaum'schen Berichts nach, daß dessen Analyse nur den Beweis geliefert habe, die Sähne, die Frau Müller lieferte, sei die beste, die man für 40 Pfennige den Liter überhaupt kaufen könne. Neben der von Herrn Bappelbaum nachgewiesenen Quantität von Fettsubstanz, Milchzucker u. s. w. konnte in der von ihm untersuchten Sähne absolut keine große Menge Kalk vorhanden gewesen sein, als solche normal in jeder Milch und Sähne sich befindet. Mehr erfreut über das hohe Lob, welches ihrer jetzten Sähne gezollt wurde, als über ihre Freisprechung, verließ Frau Müller den Gerichtssaal, vor sich murmelnd: „Aber die Anne Fiese — ich möchte man wissen, wer die freche Person ist, die mir so schändlich verleumdet hat.“

(Eine vielbegehrte „Versuchspatientin“.) Die Tagelöhnerin Katharina Serafin aus Pless in Oberschlesien wurde im Jahre 1878 auf der Breslauer Universitäts-Klinik durch Professor Dr. Fischer von einer sehr umfangreichen Knorpelgeschwulst der vorderen linken Brustwand auf operativem Wege befreit. Ein kleineres Recidiv befreite Dr. Kolaczek. Obwohl ein großer Theil der Rippen im Umfange etwa eines Kindskopfes entfernt werden mußte, so wurde die Patientin doch geheilt und im März 1879 auf dem Chirurgen-Congresse zu Berlin von Dr. Kolaczek vorgestellt. Die Frau hat von der Operation her in der linken Brust ein großes Loch zurückgelassen, in welches die zugewandte äußere Haut sich hineingeklebt hat. Dadurch ist das bisher noch nie dagewesene Unicum geschaffen, daß das Herz eines lebenden Menschen für directe Beobachtungen, ja, Befastigungen zugänglich wurde. Natürlich hat sich die medicinische Welt diese phänomenale Erscheinung nicht entgehen lassen, um experimentell-physiologische Untersuchungen über die Herzthätigkeit anzustellen. Zuerst hat Dr. Grüniger in Breslau die Bewegungsvorgänge am Herzen der Serafin untersucht, und in der Folge haben Professor Fehleke und Dr. Benzold in Erlangen dieselbe bei ihren Studien über den Spigenstos des Herzens verwendet. Als dann wurde die Frau auf Wunsch des Professors v. Ziemgen in München, der sie auch zu sehen wünschte, dorthin geschickt, wo sie auf der medicinischen Universitätsklinik gratis Aufnahme fand. Heimweh trieb sie im August 1879 nach Pless zurück, allein im Herbst 1880 kehrte sie nach München zurück und ließ sich nun auf der dortigen Klinik dauernd häuslich nieder. Professor v. Ziemgen hat an dem freilegenden Herzen der sonst sich ganz wohl fühlenden Frau über mechanische und elektrische Erregbarkeit des Herzens eine ganze Reihe experimenteller Untersuchungen angestellt, die er gegenwärtig noch fortsetzt. Kürzlich ist die Serafin in München an einer Krankheit gestorben, die in keiner Beziehung zu der Operation und ihren Folgen gestanden hat.

(Niederer Wasserstand.) Die Zeitungen gefielen sich neulich darin, zu melden, der Wasserstand des Rheins sei so niedrig, daß man bei Straßburg im Flußbett nächstens ein Volksfest feiern und Schweine braten werde. „Ja wohl!“, sagte ein niederer Rheinländer in Breslau lächelnd, „aber Schweine werden nicht gebraten werden, sondern Enten, welche nur noch in einer trocknen Zeitung zu schwimmen versuchen, und die Rheindampfschiffe brechen zu ihren Fahrten schon früh drei Uhr auf, um durch den Thau ein bißchen mehr Nässe zu haben.“

Quelle sprang, — und aus dieser Quelle löschten die Israeliten ihren Durst.

Aber eine erste Züchtigung besserte keineswegs die Menschen. Neidisch auf die Schönheit des Baumes, neidischer noch auf seine im Vergleiche zu der ihrigen so lange Lebensdauer, legten sie die Art an seine Wurzeln. Und sie fällten ihn, als ob es ein Baum gewesen wäre, wie jeder andere. Nachdem sie das ausgeführt, schleppten sie seinen mächtigen Stamm auf den Wagen herum und wollten ihn an den Meistbietenden verkaufen. Aber Niemand wollte ihn kaufen. Da beschlugen sie ihn mit Äxten, so daß der Stamm vieredig wurde, dann warfen sie ihn über einen Bach, der von den Bergen kam, und da diente er zur Brücke.

Viele Jahrhunderte lang ging man über die Brücke, ohne daß Jemand daran gedacht hätte, zu fragen, aus welchem Holz denn eigentlich diese Brücke gezimmert wäre. Und doch, jedem, der darüber ging, war es, als ob sich sein Herz zusammenschnüre, und für den Rest seiner Tage floß das Lächeln von seinen Lippen. Aber obwohl jeder diese Erfahrung machte, sprachen die Menschen doch nur in verächtlichem Tone von der Brücke des großen Baumes.

Nur eine Einzige machte davon eine Ausnahme. Als die Königin von Saba, die schöne Bakis, einst mit vielen Geschenken des Begeh gezogen kam, um dem Könige Salomon ihre Huldbigung darzubringen, da stuzte sie, als sie an die Brücke kam. Sie wollte den Fuß nicht auf den Balken setzen, der über den Wildbach geworfen war. Sie verharrete lange in tiefer Betrachung und schmerzliche Gefühle schienen vor ihren Augen vorüberzuziehen. Sie erkannte den Ursprung, die Bedeutung und die Bestimmung des geheimnißvollen Baumes; sie sah im Geiste, daß einst das Heil der Welt an diesem Holze hängen würde. Sie kniete nieder und verehrte lange den Baum aus dem Zweige, welchen einst der Engel des Paradieses Seth gegeben hatte. Dann überschritt sie den Wildbach auf einer Furt, sie wollte eher durch den Schlamm waten und die goldenen Franzen ihres Kleides beschmutzen, ehe sie den heiligen Baum mit Füßen trat. (Schluß folgt.)

(Originelle Inschriften) trägt die neue Apotheke in Saalfeld in Thüringen in dem eigentlichen Apothekenraume:

Erst, deutscher Mann, getrost herein,
Siebt auf den Büschen auch Latein.
Du hast nicht gern die Apotheken,
Noch schlimmer, Freund, sind Hypotheken,
Nachschling hab' ich angebracht,
Doch schlaß ich auch gern in der Nacht,
Gut schmecke Dir stets Speiß und Trank,
Doch aber werd' auch manchmal krank.
Das alte Haus verfiel dem Brand,
Das neue schülge Gottes Hand.
Woh! besser ist's, Du bleibst mir fern,
Doch kommst Du her, se! ich Dich gern.

(Der verkürzte Opernbesucher.) Ein höchst drolliger Civilproceß spielte sich soeben vor dem Pariser Appellhofe ab. Kläger war Herr de Grandjagne, Schriftsteller, dem der Director der großen Oper, Baccorbel, als Beklagter gegenüberstand. Der Kläger fürchte die von ihm geltend gemachten Ansprüche auf folgenden Thatbestand. Er habe für die Aufführung der Oper „La Favorite“ eine Voge für den Preis von 48 Francs 10 Centimes gemietet, in der Voraussetzung, daß er das Werk des Maestro unverkürzt hören würde. Statt dessen habe er sich nun davon überzeugt, daß die große Arie der sechsten Scene des ersten Actes gestrichen worden sei, die er vom musikalischen Gesichtspunkte aus für eine der bedeutendsten Opern Donizetti's halte. Da Herr Baccorbel also nicht Dasjenige geleistet habe, was der Kläger für sein Entrée beanspruchen könne, so verlange er, daß der Beklagte verurtheilt werde, eine neue Aufführung der „Favorite“ zu veranstalten, unter Androhung einer Strafe von 1600 Frs. Schadenersatz. Eventuell verlange Herr Grandjagne, daß ihm zum mindesten seine 48 Francs 10 Centimes, sowie den Betrag von 500 Francs entrichtet würden, damit er für den Zeitverlust und die durch die vorliegende Affaire verursachten Störungen schadlos gehalten werde. Herr Baccorbel wendete ein, daß die vom Kläger erzielten Streichungen für die große Oper traditionell wären, und daß er nur dem Beispiele seiner Vorgänger Folge geleistet, wie denn auch das Publicum bisher niemals Protest erhoben habe. Nachdem das tribunal de commerce bereits den Anspruch des Klägers zurückgewiesen hat, ist diese Entscheidung nunmehr auch von der Pariser cour d'appel bestätigt worden.

(Das Pantheon — eine Hixkammer.) Seitdem das Pantheon — die Rotonda — in Rom die Gruft Victor Emanuel's ist, dachte man daran, den colossalen Rundbau von den an der Rückseite angebauten Häusern freizumachen, und es ist zu diesem Zwecke im Juli v. J. begonnen worden, in der schmalen Via della Palombella, die sich hinter dem Pantheon hinzieht, die an dasselbe sich anlehende Häuserreihe zu demoliren. Diese Arbeit ist nun vollendet und bei dieser Gelegenheit gelangte man zugleich zu einer höchst merkwürdigen Entdeckung, über welche wir in den „Times“ einen ausführlichen Bericht finden. Durch die Demolirung der alten haufälligen Häuser der Via della Palombella und durch Abtragung des Straßengrundes wurden nämlich die Umfangsmauern und der Fußboden einer großen antiken Halle bloßgelegt, die mit der rückwärtigen Seite des Pantheons in Verbindung stand und zugleich zu den Thermen des Agrippa gehörte, deren Ruinen auf der anderen Seite der Via della Palombella. Es stellte sich heraus, daß dieses Gebäude in die antike Halle eingebaut worden war, welche, wie sich nun zeigt, eine Länge von 148 und eine Breite von 50 Fuß hatte und in welche an beiden Enden große Portale führten. Sie war also länger als der Durchmesser des Pantheons und lag parallel mit dessen Portal. Acht große Säulen von phrygischem und numidischem Marmor trugen die gewölbte und cassirte Decke, und große Stücke dieser Säulen, sowie zahlreiche Reste des reichen plastischen Schmucks fand man in der Erdschicht, die den Marmorboden der Halle bedeckte. In der dem Pantheon zugewandten Längswand befindet sich ferner eine große Nische, welche genau der Hauptnische des Pantheons entspricht und mit derselben rückwärts zusammenstößt. Zu beiden Seiten dieser Hauptnischen verbinden Gänge die Halle mit dem Innern des Pantheons und andererseits führt in der noch nicht bloßgelegten Längswand der Halle ein Eingang in die Hauptträume der Thermen des Agrippa. Es ergibt sich nun, daß diese drei zusammenhängende Bauwerke — das Pantheon, die Halle und die Thermen — zu gleicher Zeit errichtet worden sind, und der Correspondent der „Times“ stellt die bedenklche Vermuthung auf, daß das Pantheon ursprünglich nichts Anderes war als die Hix- und Schwitzkammer — das Laconicum oder Sudatorium — der Thermen des Agrippa, und daß es erst später als Tempel dem Cultus des rühenden Jupiter und der übrigen Götter gewidmet worden sei.

(Leichenverbrennung mit Hindernissen.) Ein Londoner Arzt, Dr. Crookenden, welcher in 1875 starb, hatte bei Lebzeiten Miß Eliza Williams, eine Anverwandte seiner verstorbenen Frau, brieflich erzuht, seinen Leichnam nach seinem Tode verbrennen zu lassen und seine Testamentvollstreckter legtmäßig instruiert, die Kosten der Leichenverbrennung zu bestreiten. Ehe Miß Williams ihren Auftrag ausführen konnte, hatten die Hinterbliebenen des Arztes dessen irbische Hülle beerdigen lassen; allein die Dame erwiderte vom Minister des Innern die Erlaubniß zur Ausgrabung der Leiche, worauf sie dieselbe nach Italien bringen und dort verbrennen ließ. Die Testamentvollstreckter des Arztes widersprachen der Verweigerung inbezug die Zahlung der sich auf 321 Pfd. St. belaufenden Kosten der Leichenverbrennung, in Folge dessen Williams beim Kanzlergericht in London klagbar wurde. Dieser Gerichtshof hat inbezug den Klage-Antrag mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß Niemand befugt sei, testamentarisch über seinen Leichnam zu verfügen. Ueberdies sei die Leichenverbrennung ein in England nicht gesetzlich anerkannter Act und die Rückstattung der Kosten in Verbindung mit demselben nicht erstreitbar.

(Zuwelendiebe on gros.) Der Proceß gegen die in Hatton-Garden verhafteten Zuwelendiebe Fulton und Watson, der soeben in Brüssel geführt wird, bringt stets neue Thatsachen ans Licht. Der Diamant-Expert Vanderhegen ist eigens von Paris nach Brüssel geschickt worden und hat unter den Juwelen der Arrestanten einige Edelsteine entdeckt, welche dem Juwelier Chauvet in Paris gestohlen worden waren. Es gibt kaum eine Hauptstadt in ganz Europa, wo noch nicht durch eine weit verzweigte Bande Zuwelendiebthähe begangen worden wären und die gerade in Brüssel arretirten scheinbar zu den gefährlichsten Mitglieder derselben zu zählen. Der Totalwerth des von ihnen geraubten Gutes wird auf vier Millionen Francs geschätzt.

In einem Keller auf dem Langen, knapp am Meere, in Delfa entdeckte die Polizei am vorigen Samstag Nacht eine geheime Druckerei und Proclamationen. Fünf Individuen, darunter ein Major, wurden verhaftet. Die Proclamation ist an die „freie russische Nation“ gerichtet. Sie fordert Krieg gegen die Feinde Rußlands oder der Entthronung, auf welche Art immer, Alexander's III., der nicht jener guter Slave ist, für den er als Thronfolger sich ausgegeben. — Die Doffsaer „Clubnoblesse“ sammelte am vorigen Samstag für die Aufständischen in der Herzegovina 25.000 Rubel.

(Sichere Heilwirkung.) Congestivzustände, Athemnoth und alle Erscheinungen einer gestörten Blutcirculation werden durch kurzen Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“ mit Erfolg behoben. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Ueber das „Deutsche Familienblatt“) sagt die „Neue Badische Schulzeitung“ in ihrer letzten Nummer: In der That ist obengenanntes Unterhaltungsblatt in jeder Beziehung was es sein soll. Die Erzählungen sind frisch, interessant und in populär-schöner Sprache abgefaßt. Der Stoff ist manigfaltig und reichhaltig; die Illustrationen sind schön und kunstvoll. Wir fanden das „Deutsche Familienblatt“ zu unserer Freude schon in verschiedenen Familien, besonders in Lehrerfamilien und wüßten wir thätigst kein besseres Familienjournal anzugeben. Es ist ganz geeignet, die Schund- und Schandliteratur zu verdrängen, da es, wie schon bemerkt, in jeder Beziehung Gutes bietet und ungemein billig ist. Möchten daher auch die Collegen ihm einen immer größeren Leserkreis unter sich und im Volke verschaffen helfen.

Das soeben erschienene zweite Heft des neuen Jahrgangs des Deutschen Familienblatts hat folgenden Inhalt: Romane von W. Blad (Fortsetzung). — Ein Traum. Novelle von W. Jensen. Illustrirt von Woldemar Friedrich (Fortsetzung). — Der Koranleser. Von Vamberg. Mit Bild. — Etwas über Kinder. Von Margarete Treu. — Die Anforderungen der Schule an unsere Jugend. II. Von F. A. Petermann. — Im Hofbräuhaus. Mit Bild. — Die projectirte Ueberlandbahn der Colonie Queensland. Von F. Heuleau. Mit Karte. — Die Bühne der Gegenwart. Von Albert Rindler. I. Allgemeines als Vorwort. — Deutscher Kennipost. Von Hermann Vogt. — Conrad Ferdinand Meyer. Von Justus Herwalt. Mit Bildnis und Facsimile. — Reisen und Entdeckungen. VIII. Mit Illustrationen. — Kleine und große Sorgen. Von Elisabeth L. Kivanna. — Die Johanneskirche zu Dresden. Mit Illustrationen von B. Mannfeld. — Astronomische Briefe. III. Von Paul Jech. Mit Karten. — Aus den Memoiren einer türkischen Dame. Von Darja Omer Pascha. III. Die Unterirdischen. — Hiddense, ein Schauplay germanischer Sage. Von Franz Sternbald. Mit Illustration — Winke für Hausfrauen. II. — Standrecht. Von Wfr. Friedmann. Zum gleichnamigen Bilde. — Kaiser Friedrich der Zweite. Von C. Ferd. Meyer. Zum gleichnamigen Bilde. — Ferner eine reichhaltige Plauderecke. — Kleine Mittheilungen. — Spredsaal. — Briefkasten. — Schach. — Räthsel. — Anzeigen. — Kunstsblätter in Holzschnit: Koranvorlesung. Von W. Geng. — Die Kaffeeschweitem. Von Paula Monjé. — Hofbräuhausstypen. Von A. Scherer. — Komm, mein liebes Täubchen! Von H. Hertel. — Kaiser Friedrich der Zweite. Von Alexander Zick. — Die Johanneskirche in Dresden. Von B. Mannfeld. — Gefährliche Freundschaft. Von D. Becker. — Die Kannegießer. Von H. Kaufmann.

Original-Telegramme.

Wien, 17. März. (C.-B.) [Officiell.] Der Gensdarmereiposten in der Karaula Joca wurde am 14. d. bei Cainica von über 100 Jngurgen aus der Gegend von Celebic-Wicoc angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Aufgeben der Karaula gezwungen, wobei von der Assistenz-Mannschaft drei getödet und drei verwundet wurden; die übrige Mannschaft des Postens rückte nach Cainica ein. Sogleich eingeleitete Vorstöße von Goraza und Joca blieben erfolglos, weil die Jngurgen wieder in die Gegend von Celebic abgezogen. Die von Joca nach Cainica am 15. d. abgerückte Truppen-Colonne fand die Karaula Joca verlassen und zerstört, wobei aus Mißverständnis unsere Truppen mit einer türkischen Patrouille einige Schüsse wechselten und ein türkischer Soldat leicht verwundet wurde. Das Truppen-Commando drückte Suleiman Pascha das Bedauern über dieses Mißverständnis aus.

Budapest, 17. März. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist trocken, windig, im Westen heiteres, im Osten mit Bewölkung veränderliches Wetter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. März. Weizen, per Seltolter, bester Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.40, mindester fl. 8.—, Halbrucht, bester, fl. 7.60, mittlerer fl. 7.20, mindester fl. 6.80, Korn, bester fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 5.—, Gerste, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.60, Hafer, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Kukuruz fl. 5.10, Erbsen fl. 2.75, Mundebl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weizenmehl fl. 16.—, Schwaapmehl fl. 12.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 16, Pfölen fl. 8, Hirse fl. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Militärkantine fl. 48.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. März 1882.

Ung. Goldrente, 6%	118.50	Ung. Prämien-Lose	116.—
Ung. Goldrente, 4%	87.—	Leibregulirungs-u. Szeged. Lose 109.25	
„ Papierrente	86.60	Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	74.75
„ Eisenbahn-Anlehen	131.75	„ „ in Silber	75.50
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. ..	83.—	Deferr. Goldrente	93.50
„ „ II. „	108.—	1860-er Staats-Anlehen	128.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	93.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien ..	815.—
„ Grundentlastungs-Obligation ..	97.25	Ung. Creditant-Actien	308.—
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	96.25	Deferr. Credit-Actien	303.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	96.—	„ Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Cl. ..	95.—	„ K. I. Ducaten	5.68
„ Grundentl.-Obligation	96.50	20 Francs Goldstücke	9.52
„ Kroat.-Slavon. „	96.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.75
Ung. Weingehent-Obligation	96.25	London (für Dreimonat. Wechsel). ..	120.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. März 1882.

Ung. Goldrente	118.70	Ungarische Prämien-Lose	115.75
4-procentige Goldrente	86.80	Leibregulirungs-u. Szeged. Lose 109.40	
5-procentige Papierrente	86.40	Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	74.75
„ Eisenbahn-Anlehen	131.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber ..	75.65
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. ..	83.25	Deferr. Goldrente	93.40
„ „ II. „	108.50	1860-er Staats-Anlehen	128.75
„ 1876-er Staats-Oblig.	97.—	Deferr.-ungarische Bantactien	819.—
„ Grundentlastungs-Oblig.	97.—	Ungar. Creditant	306.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	96.—	Deferr. Creditant	309.—
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	96.50	„ Silber	—
„ detto detto mit Verlos.	95.—	„ K. I. Ducaten	5.67
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	96.25	20 Francs Stücke	9.53
„ Kroat.-Slav. „	93.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.85
„ Weingehent-Obligation	96.50	London	120.56

Samstag den 18. März 1882:
Ausschau von Hermannstädter Vordier
 in der „Grande-Bierhalle“,
 das Glas nur 8 fr.,
 wobei die Brassovian'sche Musikkapelle die neuesten und
 beliebtesten Musik-Piccen zur Ausführung bringen wird.
 Um zahlreichen Zuspruch bittet
 achtungsvoll
Karl Schaller,
 Restaurateur.

Kundmachung.

Mittwoch den 22. März l. J., Vormittags 10 Uhr, findet in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes eine Minutende Licitation zur Versteigerung einer Kutsche bei der Bürgerthor-Accise statt...

Hermannstadt, am 17. März 1881. Das städtische Wirtschafts-Amt.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabonyi m. kir. országos tébolyda részére szállítandó lottári s anyagi czikkek 6763 frt. 45 kr. értékig folyó évi április 1-én az intézeti gondnok irodájában tartandó írásbeli ajánlatok útján kiadatnak.

Páljányi ohajtók a hivatalos „Budapesti közlöny“ idej 61-ik számában részletezve közölt cikkek sorozatát arlejtési feltételekkel együtt betekintetik, mely lap esetleg az intézet helyiségeiben a d. e. hivatalos órákban rendelkezésre áll.

M. k. országos tébolyda igazgatósága.

Offert-Verhandlung.

Zur Lieferung-Sicherstellung der für die t. ung. Landes-Irrenanstalt nötigen Inventar- und Verbrauchs-Gegenstände bis zur Höhe von 6763 fl. 45 fr. wird in der Verwaltungskanzlei der obigen Anstalt am 1. April l. J. eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden.

Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Gejang- u. Gebetbücher für die evangelischen Gemeinden A. B.

Dieselben sind in verschiedenen eleganten Einbänden zu 80 kr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit Schließe fl. 2.20, in Chagrin mit Silberbeschläge fl. 3, in Sammt gebunden fl. 5 zu beziehen durch die Verlags-Handlung von

Th. Steinhausen's Erben.

Eine im besten Zustande befindliche, 8 bis 10 Pferdekraft starke

Dampfmaschine

ist wegen Anschaffung einer größeren billig zu verkaufen; dieselbe ist noch einige Zeit im Betriebe zu sehen: Tuchfabrik, Mühlgasse 13. [190] 2-5

Frühstückstube! Mittagkost!

in und außer dem Hause, stets frisch gepasstes Bier, vorzügliche Weine bei

J. Fronius, Kleiner Ring No. 11.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler mit Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden...

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren...

Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ätzlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfandt bei

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Decs: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Serbert, Apotheker; Reps: Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. [119] 6-52

Waschechte farbige Strickbaumwolle,

sowie alle Sorten gestricke Strümpfe, ferner Herren- und Damenwäsche, Schürze, vorzügliche Mieder, Cravatten, Sammt- und Seidenband u. s. w. empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

M. Vogelsang. 2-5 [174]

Das Haus

in der Elisabethgasse No. 66 ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Ein Lehrling

aus solidem Hause, mit Schulkenntnissen, wird aufgenommen bei

C. Krigowsky & Nefte, Handschuhmacher, Heltauergasse. 2-3 [187]

Vocal-Veränderung.

Endunterfertiger beehrt mich einem hochgeehrten p. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den 15. März d. J. in die Salzgasse Haus-Nr. 25, vis-à-vis dem Militär-Strahaus, übersiedelt bin...

Johann Hanosek, Bau- und Möbelsticker. 3-3 [180]

Zu verkaufen:

- 1. Eine Gartenwiese von beinahe 15 Joch vor dem Saithor in der Feldgasse an den Weierhöfen... 2. Der Matthias'sche Meierhof vor dem Saithor... 3. Fünf daran eine große Gartenwiese von 17 Joch... 4. Drei Joch Ackergrund, mehr oben, zwischen den ehemaligen Baron Brukenthal'schen Feldgründen.

Anzeige!

Gefertigter beehrt sich einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er das Zimmergeschäft seines verstorbenen Stiefvaters, Johann Gromer, nunmehr auf eigene Rechnung übernommen hat...

Hoch-, Mühl- und Brückenbauten

auf das Gewissenhafteste und Billigste zur Ausführung zu bringen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Schneider, Stadt-Zimmermeister. Zimmerplatz: Margarethengasse No. 10 und 12. 3-3 [165]

Eine ganze Hauswirthschaft für nur fl. 6.75 kr.

- 1 Schwärze - Bendel - Uhr, mit 1 prachtvolle Federhose... 2 ein Paar Damms - Verputzlocher... 3 ein Paar Damms - Verputzlocher... 4 ein Paar Damms - Verputzlocher... 5 ein Paar Damms - Verputzlocher... 6 ein Paar Damms - Verputzlocher... 7 ein Paar Damms - Verputzlocher... 8 ein Paar Damms - Verputzlocher... 9 ein Paar Damms - Verputzlocher... 10 ein Paar Damms - Verputzlocher...

Allg. Wiener-Fabrikniederlage

Wien, Alperngasse 2-D., Ecke der Praterstraße. 3165

Die meisten Terno-Gewinne

fallen erfahrungsgemäß auf die Instructionen des Professors R. v. Orlicé, Westend Berlin. Auskunft gratis und franco. [194] 1-1

Einladung

zu der Samstag den 25. März 1882, 10 1/2 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung

Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

zu deren pünctlichem Besuche sämmtliche p. t. Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts-Berichte des Aufsichtts-Comité's und der Direction für das Jahr 1881. 2. Anträge auf Verwendung des 1881er Reingewinnes per 18,216 fl. 46 kr. 3. Bewilligung von Remunerationen und Antrag wegen Neufestsetzung jener für den Revisor. 4. Mittheilung über die Gebührungs-Resultate der Hermannstädter Pfandleih-Anstalt pro 1881. 5. Eingabe der Sparcassa-Beamten wegen Bewilligung von Quartiergebern. 6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Hermannstadt, den 13. März 1882.

Der Directions-Rath der allgem. Sparcassa.

Nicht zu übersehen!

Gefertigter empfiehlt nachstehende Artikel zu äußerst billigen Preisen, als:

Perkail- und Moiré-Schürze, Chiffon- und Moiré-Unterröcke, Herren- und Damen-Hemden, Damen-Hosen, Corsets, Kinder-Hemden, Cravatten, Krägen, Manchetten, Seiden- und Spitzen-Lavalle, Duxer-Leibel, diverse Strümpfe, Tricot-Handschuhe, Sack-tücheln, Bänder, Spitzen, Polster-Einsätze, Organtins, Mousselines, sowie alle in das Kurzwaarenfach schlagende Artikel.

Zur geneigten Ansicht ladet ein

A. Lotharides, Geschäftsführer,

Großer Ring No. 1 (nächt dem Durchgang auf den kleinen Ring). 3-3 [157]

Technicum der Stadt Rheindt Rheinprovinz Programm kostenfrei [890] 6-6

Mantelets, Paletots und Regenmäntel, das Neueste,

sie eben angekommen bei

J. Wittmann, Seltauergasse Nr. 13. (188) 5-5

!! Kundmachung !!

Von einem in Concurs getretenen grossen Fabrikhause wird das vorhandene Waarenlager, bestehend aus Leinwänden, Chiffons, Shirtingen, Bettzeug und Tischzeug, zum Theil echte Rumburger Fabrikate, von der Concursmassa

um den gerichtlich geschätzten Werth auch rückwärts !! ausverkauft !!

- Für gute, reine, maßlose Waare wird garantirt. 1 Stück 50 Ellen, echte Rumburg. Webe, rein Leinen 25.- 13.75 1 Stück 30 Ellen Rumburger Leinwand 11.50 6.50 1 Stück 30 Ellen % breite reine Hemden-Leinwand 15.- 7.50 1 Stück 30 Ellen % breite echte Stuhl-Creos, rein Leinen 11.- 6.80 1 Stück 30 Ellen beste schlechte Leinwand 9.- 5.50 1 Stück 30 Ellen schaffärbigen Straburger Ueberzug 10.25 5.75 6 Stück % breite schlechte Leintücher, complete Breite und Länge 15.75 8.50 1 Stück 30 Ellen weichen Schmel-Barchent 9.50 6.10 1 Stück 30 Ellen echte Garn-Leinwand 7.80 4.70 1 Stück 50 Ellen edel englischen Hemden-Shirting 19.50 10.75 1 Stück 30 Ellen Hemden-Chiffon 6.90 4.60 1 Stück 30 Ellen Patent-Atlas-Grabl 12.75 6.50 1 Stück 36 Ellen % r. rein Leinen Stuhl-Creos, Handgepinnst 17.30 8.60 1 Stück 30 Ellen % breite weiß gebleichte Leinwand 13.- 6.50 3 Stück Ripsteden, eine complete Garnitur 16.50 7.75 1 Stück 30 Ellen Militär-Leinwand 11.50 5.25 1 Dugend Leinen-Zwisch- und Leinen-Damast-Hanttücher 6.50 3.75 1 Dugend Leinen-Geschirrtücher mit Bordüre 2.35 1.40 1 Dugend rein Leinen gebleichte Leintücher mit Bordüre 3.- 1.60 1 Dugend Damast-Servietten 5.50 2.75 1 Dugend reine Rumburger Tafelentwäfer 6.25 3.- 1 Dugend Krotir-Handtücher 5.90 3.- 1 Dugend großer Krotir-Tücher mit Bordüre 9.50 5.20 1 Stück % weißes Damast-Eischtuch 2.80 1.25 1 Stück 30 Ellen rein Leinen Damast-Hanttücher 12.- 8.10 1 Stück 30 Ellen % rein Leinen Creos 13.- 7.95 54-stückige echte Rumburger Weben, rein Leinen, idwerites Fabrikat, statt

38 fl. nur 27 fl.

Adresse:

An den Rumburger Leinwandwaaren-Ausverkauft, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse 2, neben der Tabak-Étraße.

Bezeichnete Preise und Adresse bittet man genau zu beachten. - Verkäufen in die Provinz (unter Garantie guter, reeller, maßloser Waare) gegen Nachnahme oder Einbringung des Betrages. [123] 3-4

Zur Frühjahrs-Saison empfiehlt die Mineralwasser-Niederlage des

F. A. Reissenberger

in verlässlicher frischer Füllung sämtliche gängbare Sorten natürlicher in- und ausländischer

Mineralwässer

und Quellenproducte.

Die nicht am Lager befindlichen Wässer werden auf Wunsch bereitwilligst besorgt. [100] 1-3

Dieselbe Handlung empfiehlt ihr Lager von echten preisgekrönten

Perlmooser Portland-Cement

und Kufsteiner hydraulischen Kalk zu äußerst billigen Preisen.

Kaffee

direct aus Hamburg

zu wirklichen Engros-Preisen aus dem bekannten Versandt-Geschäft von

Robt. Kap-herr, Hamburg,

in Säcken von 4 % Kilo Netto Inhalt portofrei und inclusive Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages:

Table with 2 columns: Coffee variety and price. Includes Mokka, Menado, Ceylon, Perl, etc.

Empfehlenswerthe Kaffee-Mischung: Ceylon-Perl mit Java I. - Sämtliche Sorten sind gepfeilt und verlesen, daher frei von Staub und schwarzen Bohnen. - Specielle Preis-Verzeichnisse über Thee, Nahrungsmittel, Conserveu etc. auf Wunsch franco und gratis. - Ueber die Rectität meiner Lieferungen erhalte ich fortwährend die lobendsten Anerkennungen.

Lohnender Nebenverdienst

für Personen aller Stände, die sich mit Uebernahme von Aufträgen für Vorträts nach Photographien befaßen wollen. Anträge unter „Atelier 7460“ befördert die Annoncen-Expeditio Heinrich Schalek, Wien. [207] 1-1

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne wohl oder arg gekranket sind, augenblicklich und für die Dauer durch den be-rühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. - Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle herartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 kr. und 70 kr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann. [124] 3